Nr. 148 2. Ausgabe Sonntag, 2. Juni 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 38, 13 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. die zweispaltige Reklamezeile 1.50, mit Platzvorschrift Pf. 1.—, für Listen- oder Tarifsatz 50 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abholung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unseren Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.40, vierteljährlich M 4.20 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste“ monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illustr. Neueste“ „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste“ monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste“ „ „ 2.42, „ „ 6.96
Nach d. Auslande im Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Weiteres Vordringen von Noyon bis Chateau-Thierry

In zehn Wochen mehr als 175000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze erbeutet. — Besprechung Clemenceaus mit dem englischen Botschafter in Paris — Die Hilfeangebote der Entente an Rußland

Clemenceaus bevorstehende Erklärung

(Privattelegramm)

+ Basel, 1. Juni

Der schweizerische Preßtelegraph meldet: Ministerpräsident Clemenceau erklärte nach seiner Rückkehr von der Front, er werde auf die von Jobert, Cachin und Genossen eingebrachten Interpellationen nicht eingehen, sei aber bereit, zu Beginn der Dienstagssitzung der Kammer eine Erklärung über die Lage zu geben, von der er hoffe, daß sie die Interpellanten befriedigen werde.

Angeblich untrügliche Anzeichen rechtfertigen die Erwartung der linksstehenden Kammergruppe, daß ihre letzte Stimmenzahl von 174 bis Dienstag erheblich anwachsen wird. Ein Teil der vorgestrigen Mehrheit, der sich nicht entschließen konnte, offen zur Opposition überzugehen, scheint zur Stimmenthaltung entschlossen zu sein. Für absolut clemenceautreu gelten die von Barrès geführten Nationalisten. Die Gruppe Barthou würde das Ministerium nur unterstützen, falls Poincaré die Ministerkrise vertagt zu sehen wünscht, doch fehlen über die Auffassung der Gesamtlage zuverlässige Berichte.

Clemenceau hat General Foch ersucht, ihm zur Vorlegung im Heeresausschuß der Kammer einen Bericht über die Schlacht an der Aisne zusammenzustellen. Es scheint, daß die französische Regierung sich nicht länger die niederschmetternde Wirkung verhehlt, die der deutsche Sieg auf die Bevölkerung ausübt. Die Blätter erhalten in regelmäßigen Abständen Anweisungen, wie sie die öffentliche Meinung beruhigen sollen. In Paris selbst werden fieberhafte Vorkehrungen zur Vermeidung des Aeußersten getroffen. Eine Reihe von Archiven wird verpackt und gewisse Beamtengruppen sind ersucht worden, sich auf die Abreise einzurichten. Gestern abend fand hinter verschlossenen Türen eine Ministerbesprechung statt. Über deren Inhalt man nichts erfahren kann. Daß Frankreich sich in dieser Stunde in einer Gefahr befindet, die dieser Krieg noch nie gebracht hat, wird allenthalben erklärt.

Heute mittag sollte eine Besprechung zwischen Clemenceau und dem englischen Botschafter stattfinden. Die Pariser Bevölkerung beginnt schon wieder auf den englischen Bundesgenossen zu schimpfen. Die englischen Reserven, so sagt man, werden ganz bestimmt wieder versagen. Die Presse sucht die allgemeine Angst und die Reizbarkeit durch Hinweise auf angebliche Teilerfolge und durch das Hinausschieben eines gewaltigen Gegenstoßes zu beschwichtigen.

Die geringen deutschen Verluste

WTB. Berlin, 1. Juni

Der gewichtige Grundsatz der neuen deutschen Kriegführung, nach dem Organisation und Zeitbeherrschung dem Ziele dienen, unsre Menschenverluste auf das Minimum zu vermindern und die des Feindes auf das Maximum zu erhöhen, hat seinen größten Erfolg in der Schlacht am Damenweg und an der Aisne gezeitigt. Die beispiellos durchgreifende Wirkung der den Gegner unvorbereitet treffenden Artilleriemassierung und die Plötzlichkeit des Ansturmes überrumpelten den Feind so entscheidend, daß seine Abwehrorganisation geschlagen war, bevor der Ansturm begann. Die Zähigkeit und die rühmliche Tapferkeit, mit der einzelne Truppenteile des Gegners anfangs Widerstand leisteten, wurden in der Schnelligkeit unsres Vordringens verlorene Inseln im Meere der Schlacht. Die Sturmflut des deutschen Vorgehens verschlang sie in kürzester Zeit. Wieder bestätigt sich, daß Tollkühnheit und Angriffsschwung die beste Abwehr gegen Blutverluste sind und daß in der neuen Kriegführung die Last der Verluste mit erschreckender Einseitigkeit auf die Schultern der Verteidiger fällt. Das zeigt besonders eindringlich der Gang über die Kampfstätten, wo die englischen und französischen Leichen auf der ganzen Linie die Schwere der überlegenen deutschen Waffenwirkung dartun. Mit einem Gefühle des Triumphes darf man feststellen, daß deutsche Tote nur ganz selten sind. Dieser Eindruck wird durch die räumliche Weite des Schlachtgeländes verstärkt. Besonders bestätigt wird dies auch, wenn man in der Kampflinie den einzelnen Kompagnieführer befragt. Gerade dort, wo der Verlust jedes einzelnen Kameraden als der Verlust eines mit der Gemeinschaft aufs engste verwachsenen Menschen stets aufs stärkste gefühlt wird, begegnet man fast durchweg angesichts der errungenen Erfolge einer über die Tatsache der geringen Verluste beinahe verwunderten Freudigkeit. Ein Besuch auf den Verbandsplätzen ergänzt diesen Eindruck. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Ausfälle sind leichte Verwundungen, meist Zufallstreffer feindlicher Maschinengewehre. Die fast sofort erreichte Stillegung der feindlichen Artillerietätigkeit brachte es mit sich, daß bisher Artillerieverletzungen geradezu selten sind. Wir sprachen in Soissons den Führer einer märkischen Kompagnie, die vom Damenweg an bis über die Aisne ohne Pause in vorderster Linie marschierte und kämpfte. Auf die Frage nach seinen Verlusten erklärte der Kompagnieführer, daß seine Sturmkompagnie in drei Gefechtstagen und bei einem Geländegewinn von über 20 Kilometer nur vier Leichtverwundete zählte.

Der deutsche Abendbericht

× Berlin, 1. Juni abends. (Amtlich)

An der Front von Noyon bis Château-Thierry gewannen wir kämpfend Boden.

Die Beute an der Westfront

× Berlin, 1. Juni

Vom 21. März 1918 bis zum 1. Juni 1918, also in zehn Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgeräts läßt sich vorläufig noch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Bekleidungs-, Verpflegungs- und Gerätedepots, die Lazarette, ferner ausgedehnte, unversehrte Munitionslager schwerster Kaliber, Grabenwaffen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Zeuglager. Von den in der Aisne-Gegend vorgefundenen Munitionslagern enthielt ein einziges allein 100 000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingebautem Material an Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telephonleitungen und so weiter an den mehrere hundert Kilometer langen Fronten mit zahlreichen hintereinander liegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten, von den Deutschen eroberten Gebiete mit bebauten Feldern verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen sind, was die Zufuhrmöglichkeit erschwert. Mehr als je muß der Ueberseetransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffsraummangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindern jedoch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffsbauwerften. Die Zertrümmerung der feindlichen Kampfmittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziele wieder einen großen Schritt nähergekommen.

Blutig gescheiterte Gegenangriffe

× Berlin, 1. Juni

Auch der 31. Mai, der fünfte Tag der großen Schlacht an der Aisne, brachte dem deutschen Angriffsdrucke neuen Erfolg. Südlich der Oise sind wir in weiterem Vordringen. Einzelne feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Desgleichen hatte der Gegner, der aus seinen Stellungen bei Cuts und südlich Biercancourt geworfen wurde, schwere Verluste. Bei Selens sind in vorübergehenden Kämpfen wiederum drei schwere Geschütze erbeutet. Südlich Soissons warf der Feind mehrere Divisionen mit Unterstützung von zahlreichen Tanks zu einem starken Gegenangriff vor. Er wurde äußerst blutig abgewiesen, unsre Angriffe aber sofort weiter vorgetragen. Bei dieser Gelegenheit machten wir über 2000 Gefangene. Auch die Versuche, die der Feind weiter südlich machte, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hatten keinen Erfolg, obwohl der Feind erst mehrere Tankgeschwader und Schlachtstaffeln dem deutschen Angriff entgegenwarf. Eine große Anzahl der Tanks wurde vernichtet. — Besonders wichtig ist die Eroberung der Höhen von Neuilly — St-Front. — Der Bahnhof Compiègne liegt unter wirksamem deutschen Feuer.

Die Franzosen zerstören Soissons

× Berlin, 1. Juni

Soissons wird seit dem 30. Mai nachmittags von den Franzosen planmäßig beschossen. Mächtige Brände lodern allerseits in der Stadt auf. Nicht die Vorstädte oder Ausgänge beschießt der Feind, er legt vielmehr sein Feuer in das Zentrum der Stadt. Die Zivilbevölkerung ist bis auf wenige alte Leute fortgeschafft. Der Widerstand des Feindes war zwei Tage lang besonders hartnäckig, weil er sich hier in den alten Stellungen bei Soissons nachträglich verteidigen konnte. Seit gestern hat er eiligst Artillerie herangeschafft. Die Stadt wird nicht nur durch Artillerie zerstört, sondern starke Bombengeschwader bewerfen den ganzen Tag über aus beträchtlicher Höhe Soissons mit Bomben. Schon hat der Angriff nach Westen hin Raum gewonnen. In den Vorstädten und auf den umliegenden Fermen sind die Einwohner verblieben. Sie verkaufen ihre Vorräte an die deutschen Truppen. Es wird nicht lange dauern und Soissons wird dasselbe Schicksal ereilen, wie ihre Schwesterstädte St-Quentin und Noyon und die unzähligen andern.

Neuer Fliegerangriff auf Paris

× Paris, 31. Mai

Die Agence Havas meldet amtlich: Einige feindliche Flugzeuge überflogen gestern abend unsre Linien und steuerten auf Paris zu. Von unsern Wachtposten gemeldet, wurden sie alsbald von den Verteidigungsbatterien beschossen. Der Alarm begann um 10 Uhr 50 Min. und endete um Mitternacht. Es wurden einige Bomben auf das Gebiet von Paris abgeworfen. Opfer werden nicht gemeldet.

Eine der von dem weittragenden deutschen Geschütz heute abgeschossenen Granaten fiel auf eine Kirche im Bezirk von Paris.

Fochs Pläne

* Basel, 1. Juni

Nach den „Basler Nachrichten“ meldet Reuter aus London: General Foch wird seine Truppen von der Front nach dem gegenwärtigen Kampfplatze an der Marne zurückziehen. Es dürfte daher nicht überraschen, wenn Foch zunächst weiter etwas Gelände abgibt, um seine Reserven dem vergrößerten deutschen Vorstoß entgegenzuhalten.

Aus dem französischen Heeresausschuß wird berichtet: Pétain, der angeblich den geglückten deutschen Vorstoß im Gebiete der Ailette und der Oise vorahnte, ohne ihn verhindern zu können, soll, ohne Fochs Vorrang irgendwie zu beeinträchtigen, eine gewisse Freiheit der Entschlüsse bei den erwarteten Zusammenstößen an der Marne erhalten.

Besorgnisse der Gegner

× Bern, 1. Juni

Einige große französische Blätter äußern ihre Besorgnis über das Schicksal der Eisenbahnlinie nach Châlons und Paris. „Homme Libre“ meint, gerade in der Bedrohung dieser Eisenbahn liege eine der ersten Folgen des deutschen Vorstoßes. Der „Matin“ schreibt, die deutsche Heeresleitung beabsichtige eine neue Strategie durchzuführen. Sie wolle nicht die Front durchbrechen oder aufrollen, sondern durch kurz nacheinanderfolgende an verschiedenen Orten unternommene Stöße ihr Ziel erreichen. Im allgemeinen hofft die französische Presse, daß durch das Eingreifen der Reserven ein Stillstand der deutschen Offensive erzielt werden könne. Daß aber die Stimmung in Paris sehr beklommen ist, gibt Hervé in der „Victoire“ ohne weiteres zu, indem er erklärt, die Ergebnisse der Marneschlacht vom Sommer 1914 sind gefährdet. Wir bezahlen den Verrat Rußlands, wie schon die Engländer dafür gezahlt haben.“ Der „Temps“ erklärt, das Schicksal Frankreichs stehe auf dem Spiele.

Reuters Sonderberichterstatter bei der französischen Armee berichtet: „Der Feind ist imstande, seine täglichen Fortschritte beizubehalten, weil er dauernd seinen Fronten frische Truppen zuführt. Viele deutsche Divisionen sind bereits in der Schlacht ermittelt worden. Aber eine noch größere Anzahl muß daran teilnehmen. Die heftigsten Kämpfe wurden gestern im Tale der Oise ausgefochten, eines kleinen Flüßchens, das in die Aisne fließt. Die Kämpfe gingen hin und her. Aber schließlich behaupteten die Deutschen nach außerordentlich erbitterten Kämpfen ihre neue Linie.“

Die alliierten Kriegsverlängerer

× Bern, 1. Juni

„Daily News“ bringen eine Aufschrift des Unterhausmitgliedes Ponsonby, der sich nachdrücklich gegen die ernste Ungenauigkeit der Rede Lloyd Georges in Edinburg über die Antwort der Mittelmächte auf die Reden Lloyd Georges und Wilsons verwahrt. Ponsonby betont, daß die deutsche Offensive keineswegs, wie Lloyd George behauptete, die erste Antwort war, und zählt sodann auf, daß auf die Rede Lloyd Georges am 5. Januar und die Rede Wilsons am 8. Januar Graf Czernin und Graf Hertling am 23. und 24. Januar antworteten und dabei einige Vorschläge Wilsons annahmen und andre verwarfen. Hierauf hätten die Alliierten am 4. Februar durch die Versailler Erklärung geantwortet, die weiteren diplomatischen Verhandlungen die Tür verschlossen. Wilson aber habe am 11. Februar die Reden der Staatsmänner der Mittelmächte erörtert und vier Hauptpunkte aufgestellt, worauf Graf Hertling am 25. Februar erwiderte, daß er sich mit den drei ersten bedingungslos und mit dem vierten grundsätzlich einverstanden erkläre. Am 10. März aber hätten die Alliierten in London eine Erklärung abgegeben, die weitere Erörterungen unmöglich machte.

Ponsonby schließt: „Es ist somit vollkommen klar, daß die deutsche Offensive am 21. März weder die erste noch überhaupt eine Antwort auf die Januarreden von Lloyd George und Wilson war. Sie war die Antwort auf die unversöhnliche Haltung der Alliierten, wie sie in der Versailler Erklärung und dem Londoner Pronunciamento zum Ausdruck kam, durch die Wilsons Erörterung und Verhandlungsversuche erledigt wurden. Es ist einfach unverständlich, wie der Premierminister mit der genauen Kenntnis dieser Ereignisse derartige Behauptungen aufstellen kann, wie er es in Edinburg getan hat.“

Wie ich auf einem Fluge vier Fesselballone abschoß

Von Leutnant d. R. Roth

Wie der Heeresbericht vom 30. Mai meldet, schoß Lt. Roth in einem Flug fünf feindliche Fesselballone ab. Der kühne Jagdflieger, der schon mehrfach ähnliches vollbrachte, schildert hier den Abschuß seiner ersten Serie von vier Fesselballonen.

Am Ostermontag startete unsre Staffel um 5 Uhr abends, das drittemal an diesem Feiertage, zum Jagdflug. Hinter einer Wand von stark geballten Haufenwolken schraubten wir uns auf 2000 Meter in die Höhe und stiegen dann weiter über das Wolkenmeer, das in der Gegend von Albert der Sonne Platz machte. Dort hielten wir die Front von feindlichen Luftstreitkräften frei. Im Verlaufe unsres Fluges erkannte ich nordwestlich von Arras englische Fesselballone, die mich außerordentlich zum Angriff reizten; ich löste mich von der Staffel los und schlug hinter unsern Linien die Richtung nach Norden ein.

Scharf faßte ich die Ballone ins Auge und überlegte lange hin und her: „Kann es dir wohl gelingen, sie alle der Reihe nach niederzumähen, und wird es dir auch möglich sein, danach unsre Linien wieder sicher zu erreichen?“

Ich machte mir klar, daß die Fesselballone mit einem Zwischenraum von etwa 4 Kilometer immerhin 8 bis 10 Kilometer von der Front entfernt standen und daß ich durch einen schlimmen feindlichen Schuß leicht zur Landung drüben gezwungen oder von englischen Fliegern überrascht und abgeschossen werden konnte. Ich konnte aber nirgends feindliche Flugzeuge entdecken, und so faßte ich endlich den Entschluß zum Angriff auf die ganze Ballonreihe von Arras bis Lens, um die englische Aufklärung an diesem Teile der Front zu vernichten.

Ueber Croisilles drehte ich in ungefähr 2500 Meter Höhe auf Arras zu, das ich links unter mir liegen ließ.

Nach einigen Minuten, die mir endlos lang vorkamen, gelangte ich in die Nähe des ersten englischen Fesselballons, als plötzlich neben diesem ein kleiner weißer Punkt entstand, der sich allmählich vergrößerte und sich als Fallschirm entpuppte, mit dem der englische Beobachtungsoffizier sein Heil in der Flucht suchte. Der gute Mann war, als er mich heranbrausen sah oder hörte, rasch aus seinem Ballonkorb gesprungen. Seiner Luftreise konnte ich aber nur kurze Zeit zusehen; denn schon war ich auf Schußweite an den Fesselballon heran und jagte ihm eine ausgiebige Garbe Phosphor-Geschosse in die Breitseite. Da diese Geschosse auf nächste Entfernung die beste Brandwirkung besitzen, stieß ich bis zum Rammen nahe auf ihn zu, zog meinen „Albatros“ über ihn hinweg und schlug sofort die Richtung auf den nächsten Ballon ein, wobei ich wegen des starken Feuers aus den Abwehrkanonen fortwährend die Flugrichtung wechselte.

Bald stieg aus dem eben angegriffenen Fesselballon eine schwache Rauchwolke auf, dann schossen flackernde Flammen hoch empor, bis er lodernd in Brand stand und schließlich als kleiner, schwarzer, kaum sichtbarer Punkt allmählich zur Erde hinabsank.

Den Weiterflug machten mir die Engländer aber keineswegs leicht. Während ich, um einer plötzlichen Ueberraschung vorzubeugen, den ganzen Himmel nach englischen Fliegern absuchte und von Zeit zu Zeit auch wieder in meinem Flugzeug nach dem Rechten sah, mußte ich gleichzeitig den in überreicher Fülle krepierenden Geschossen der Abwehrgeschütze ausweichen. Während meines ganzen Fluges in der englischen Ballonlinie krachte eine Granate nach der andern hinter mir und um mich herum, selbst weit vor mir hatten die Engländer in meine Flugbahn ihre Geschosse zum Platzen gebracht. Vermutlich wollten sie mir den Weg versperren, zweifellos hatten sie aber auch die Absicht, die Nachbarfesselballone auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen und die Bedienungsmannschaften der Abwehrbatterien auf ihre Posten zu rufen. Da ich ständig, Kurven fliegend, Richtung und Höhe änderte, fühlte ich mich doch nicht rettungslos den berstenden Geschossen ausgesetzt; doch äußerst peinlich empfand ich das Maschinengewehrknattern von der Erde aus.

Den zweiten Fesselballon, der etwa 4 Kilometer nordwestlich vom ersten auch in ungefähr 1000 bis 1500 Meter Höhe stand, erledigte ich blitzschnell auf die nämliche Art wie den Arras-Ballon. Nachdem ich ihn abgeschossen hatte, tauchten in angemessener Entfernung zwei Bristol-Fighter (englische Kampfflugzeuge) auf, die ich sehr genau im Auge behielt. Während ich befürchtete, daß sie mich in meiner Tätigkeit stören würden, schienen gerade sie zufrieden zu sein, daß sie von mir in Ruhe gelassen wurden; denn sie griffen mich nicht an, sondern flogen in südlicher Richtung weiter. Ich verstärkte der Sicherheit halber die Geschwindigkeit meines Einsitzers durch „Drücken“ auf etwas geringere Höhe und raste mit einer Schnelligkeit von 200 Kilometer in der Stunde auf den dritten Fesselballon los.

Als auch dieser abstürzend sich in helle Flammen gehüllt hatte, freute ich mich besonders, daß zwei Beobachter mittels ihrer Fallschirme nebeneinander in kameradschaftlicher Weise und auf diese besondere Art ihren alten Aufstiegplatz wieder zu erreichen suchten.

Englische Jagdflugzeuge waren auch jetzt noch nicht sichtbar, also sah ich keinen Grund, zur Front zurückzukehren, und steuerte, 10 Kilometer hinter der vordersten Linie allein fliegend, über diesen englischen Teil französischen Bodens auf den letzten Ballon zu.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1918060202/1